Zeitschrift: Der Postheiri : illustrierte Blätter für Gegenwart, Oeffentlichkeit und Gefühl

Band: 31 (1875)

Heft: 5

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 21.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Der Postheiri.

31. Bd. 1875.

№ 5. 30. Januar.

Illustrirte Blätter

für Gegenwart, Oeffentlichkeit und Gefühl.

Abonnements-Preis für den ganzen Jahrgang von 52 Nummern Fr. 6.

Neueste Nachrichten.

Wenn gleich der Telegraphendraht uns die von vielen politischen Wetterpropheten längst vorausgesagte Nachricht, daß

ein französischer Staatsstreich

in Szene gesetzt werde, noch nicht gebracht hat, so dürfen wir doch nicht glauben, daß die französischen Bischöfe nicht noch ferner versuchen werden, den deutschen Reichskanzler,

Fürst Bismark, todt

zu beten. Nichts destoweniger müssen wir es bezweifeln, daß Pius IX. den

General Garibaldi in Rom

zum Haupterben seiner sauer erworbenen Peterspfennige eingesetzt habe. Dennoch ist nicht zu läugnen, daß in Spanien, Saxon, Monaco und einigen andern Orten Roth und Schwarz eine Allianz geschlossen haben, welche den Zweck verfolgt, diejenigen, welche sich im Besitz einer geschwollenen Börse befinden, wesentlich zu erleichtern und die

Wiederherstellung des Klosters Mariastein

und der weltlichen Herrschaft des Papstes stets im Auge zu behalten. Es dürfte Letzteres die Veranlassung bieten, daß

die Gehaltserhöhung der aargauischen Schullehrer, angenommen

dieselbe werde dem Volke wiederum vorgelegt, noch einmal verworfen würde, indem schon Liebig dargethan hat, daß ein Hund, welcher 2 Monate lang nichts als Kartoffeln und dünnen Kaffee bekommt, am Anfang des 3. Monats verhungern muß; was jedoch den h. Bundesrath keineswegs verhindert hat von der Stadt Bern die Herstellung von 76 neuen Büreaulokalen mit einem Flächenraum von circa 1 Jucharte zu verlangen, indem er zugleich durchblicken ließ, daß die

Verlegung des Bundessitzes nach Winterthur

zwar noch keineswegs in Betracht gezogen worden, es aber eine ausgemachte Sache sei, daß die eidg. Beamten auch im Jahre 1875 keine Gemeindesteuern zu bezahlen haben.

Ornithologia helvetica

oder:

Illustrirte Naturgeschichte des schw. Federvolks.

Für Häfelischüler und Solche, die es werden wollen.

Einleitung. Zum höhern schweizerischen Feder- (um höflich zu reden) Volk gehören vor Allem die Zeitungen und deren Schreiber. Vorerst, meine lieben Kinder, wollen wir uns mit den Zeitungshühnern beschäftigen; von den Zeitungsenten wird später die Rede sein. Einige legen ihre Eier nur einmal in der Woche; andere 2- bis 3mal; andere täglich (die frommen jedoch nur 6mal wöchentlich, weil sie es für sündhaft halten, am Sonntag anderswo, als in der Kirche, zu gackern). Es gibt einige wenige, welche täglich 2 Eier legen; man behauptet aber, es gehe dabei der Qualität ab, was man an der Quantität gewinne. Wenn das Zeitungsgeflügel zur Unzeit kräht (was in der Sprache des Federvolks „Bülletin" heißt) gibt es Unwetter. Wenn ihm die Abonnenten ausfallen, so nennt man es „mausern", an welcher Krankheit viele zu Grunde gehen. Zuweilen haben sie auch das „Pfiffi", wenn sie nämlich an allzugroßer Pfiffigkeit leiden.

Eines der schönsten Exemplare in unserm schweizerischen Geflügelhof ist der **Truthahn** (meleagris gallipavo),

welchen man auch wegen seinem gravitätischen Aussehen „Onkel Bund" nennt (nicht zu verwechseln mit dem „Bundesonkel", der zu einer andern Sorte von Güggeln gehört). Man zählt ihn zu der kalekutischen Race. Seine Kopfbedeckung ist die Angströhre. Aus angeborner Vorsicht nimmt er auch bei unbewölktem Himmel den Regenschirm mit. Wenn er das Rad schlägt, sieht er sehr imposant aus, und wenn er kollert, klingt es stets würdig und ausdrucksvoll. Man sagt, er sei im Bundeshühnerhaus sehr wohl gelitten, und werde ihm dort Futter gestreut, so oft er es wünsche. Das übrige Federvieh ist ihm deßhalb neidisch und wirft ihm vor, sein fortwährendes Glu-glu-glu sei eintönig und sein Radschlagen langweilig. Das ist aber nichts als blasse Mißgunst. Könnte es das andere Geflügel, es thäte es auch. Der Truthahn braucht sich nicht um ihr Gackern zu bekümmern, er bleibt doch der stattlichste im Hühnerhof. Uebrigens schmeckt er besser, wenn er mit Trüffeln, als wenn er mit Leitartikeln gestopft ist.

Wir gehen nun zu einem sehr zierlichen Thier über. Es ist dieß die **blaustrumpfige Limmathenne** (gallina tigurina bracata)

auch „Neues Züri Zusi" geheißen. Diese Henne gehört zu den wenigen, welche täglich 2mal gackern, worauf sie sehr stolz ist. Sie ist ein Schöngeist, trägt Brillen, hat stets den Strickstrumpf

in den Klauen und steht sogar im Verdacht, schon Verse gestrickt — will sagen gemacht zu haben, was für ein Huhn allerdings anerkennungswürdig, und von hoher Bildung zeugen würde. Sie versteht sich aus dem ff auf Theater, Landwirthschaft, Literatur, Eisenbahntechnik, Stubenvögelzucht, Politik, Musik, Taktik, Volkswirthschaft und bildende Künste; ebenso auf das Wetter, die Börsenkurse und die künstliche Befruchtung der Fischeier. Wenn sie schwört, schwört sie beim „ebigen Hagel" und beim System. Sie gehört zu der in Most- und Hinterindien sehr verbreiteten Sekte, welche die heilige **N O B** anbetet. Im Uebrigen haltet sie nicht viel auf der Religion, insbesondere auf der altkatholischen.

(Folgen in der nächsten Nummer die „Schw. Kircheneule" (ulula jesuitica infallibilis), der „Tagwächter" (gallus sordidus atrox) und der „Winterthurer Landhahn" (gallus vitodurensis democraticus).

Der polnische Reichstag in Versailles.

Salomon, der weise, schreibt:
Das gaudirt mich sehr!
Wie man's in Versaille treibt,
Ging's in Warschau her.

Schwatzen her und schwatzen hin;
Statt der That das Wort;
So viel Köpfe, so viel Sinn'; —
So geht's fort und fort.

Sagt der Eine: Wenn doch Thiers
Noch das Ruder hätt'!
Meint der Andre, besser wär
Dann doch Herr Gambett'.

Drauf der Dritte: Höret doch
Meinen guten Rath:
Allerbestens stopft das Loch, —
Glaubt's, — das Septennat.

Kommt der Viert': Ein Königreich
Wär nicht schlecht, so scheint's. —
Aber, — schreit der Fünfte gleich, —
Sagt mir, was für ein's?

Sechster sagt: Von mir sind die
Orleans begehrt. —
Siebenter: Nur Legiti-
Mist ist heut was werth.

Ruft der Achte: Das ist Quatsch.
Vivat hoch Lulu!
Dieser hilft uns aus der Patsch',
Ist der Mann dazu.

Unsinn! — brüllt der Neunte kühn. —
Hätt er erst 'nen Bart!
Helfen kann nur die *commune*
Nach Pariserart.

Stöhnt der Zehnte und dazu
Augen fromm verdreht:
Heil'ger Vater sage du,
Was uns wohl ansteht!

So schreit Jeder vor sich hin,
Schreit auf Schritt und Tritt:
Geht es nicht nach meinem Sinn,
Mach' ich nicht mehr mit!

So wird immer fort geschrie'n
Zu des Land's Gewinnst,
Bis sie so weit sind gedieh'n,
Wie es Rouher wünscht.

Rathlos steh'n sie an der Wand
Und ihr Kopf liegt brach;
Aber über's arme Land —
Kommt der große Krach.

Feuilleton.

Eine Taufe.

In dem Dorfe Compesières
War jüngst eine große Noth;
In der finstern Atmosphäre
Ward ein Vater schwer bedroht.

Seine Kutsche kam gefahren,
Drinnen schlummerte das Kind
Glücklich, wie in diesen Jahren
Täuflinge gewöhnlich sind.

Seht! der Alte fragt den maire,
Ob die Kirche offen sei,
Aber der setzt sich zur Wehre,
Weil das Kind ein Ketzer sei.

Steine fliegen hin und wieder,
Knebel werden nicht gespart,
Denn der wahren Kirche Glieder
Stehen allda dicht geschaart.

Wagenfenster gehn in Stücke
Und die Kutsche will zurücke:
Ha! da wird der Pfarrer jetzt
An dem Finger selbst verletzt.

Doch getrost! noch ist das Recht
Nicht des Pöbels feiger Knecht;
Denn, geschützt vom Flintenlaufe,
Führt das Kind man doch zur Taufe.

Aus Madrid wird gemeldet, daß auf dortiger Hofbühne die Aufführung des Shakspear'schen Trauerspiels „Richard III." verboten worden sei wegen der darin vorkommenden Stelle:

„Wehe dem Lande, das ein Kind regirt."

Die Hoftheaterintendanz erbot sich, die Stelle dahin abzuändern:

„Wehe dem Lande, das ein Rind regiert."

Es blieb aber bei dem Verbot.

Königin Isabella kündigte dem Prinzen von Asturien die auf ihn gefallene Königswahl mit den Worten an: „Mein Sohn, du wirst nunmehr den Thron deiner Väter besteigen."

Der spanische Marineminister schickte ein Geschwader nach Madrid, um den König Alfons an Bord zu nehmen. Zur Stunde läßt sich noch nicht mit Bestimmtheit sagen, wann Spanien seinen jungen König wieder über Bord werfen wird.

Aus China wird der Tod des Kaisers gemeldet. Sein Nachfolger ist der 5jährige Prinz Kakafuja Biribi. Derselbe hat sich beeilt, das glückliche Ereigniß seiner Thronbesteigung dem König Alfons nach Madrid und dem Prinzen Lulu nach Chislehurst zu telegraphiren mit der Anfrage, ob dieselben vielleicht geneigt wären, zur Gründung eines Jahrgängervereins Hand zu bieten.

Herr Gasson, Ritter der Ehrenlegion, Schwiegersohn des Marschalls Bügeaud und Schwager des Herzogs von Isli, der 1,400,000 Frk. gestohlen und kürzlich das Mißgeschick gehabt hat, arretirt zu werden, wird von der haute finance sehr bedauert. Man sagt, es habe ihm von allen Eigenschaften eines ausgezeichneten Geschäftsmannes nur eine einzige gefehlt, — die Kunst sich nicht erwischen zu lassen.

Telegraphische Depeschen des Postheiri.

Madrid, 29. Januar, Mittags 11 Uhr, 50 Min. Soeben ist König Alfonso zum ersten Mal balbirt worden. Das auswärtige Amt macht sogleich sämmtlichen auswärtigen Regierungen davon telegraphische Mittheilung.

Paris, 12 Uhr, 5 Min. Auf die Nachricht, daß König Alfonso sich hat einseifen und den Bart nehmen lassen, versammelte Marschall Mac Mahon sogleich den Ministerrath. Es wurde beschlossen, mit der Anerkennung Alfonsos nun nicht länger mehr zu zögern.

Berlin, 2 Uhr, 15 Min. Der Fürst Reichskanzler will mit der Anerkennung noch zuwarten und vorher vertraulich anfragen lassen, wie es sich mit dem balbiren verhalte, ob über den Löffel oder sonst?

Rom, 3 Uhr, 40 Min. Im Vatikan gewinnt die antijesuitische Partei die Oberhand. Der heilige Vater schickt dem frischrasirten König Alfons seinen Segen und einen geweihten Seifenpinsel.

Chislehurst, 3 Uhr, 45 Min. Die telegraphisch eingetroffene Nachricht, daß König Alfons sich habe rasiren lassen, versetzt den Prinzen Lulu in große Aufregung. Er läßt sogleich eine Kiste Barterzeugungspommade bestellen. Kaiserin Eugenie hält eine geheime Konferenz mit ihrem Spiegel und sendet, nachdem sie sich überzeugt, daß sie noch ziemlich wohl konservirt und jugendlich aussehe, eine Gratulationsdepesche an Königin Isabella. Große Ereignisse bereiten sich vor.

Briefkasten. Rosa. Bst! Nicht aus der Schule schwatzen! — X. in S. Nein; nur nimmt der Prospekt für unser kleines Format einen viel zu großen Raum ein. Wir werden zu reduziren suchen. — Köbi. Schönen Dank für die «Ideen» und für den guten Rath. Spanisches hätten wir vorläufig genug gebracht. — U. Sch. in L. Der Vorfall hat nur für diejenigen, welche dabei waren, ein Interesse. Wollten wir trotzdem Ihren Willen erfüllen und Ihnen dann die Rechnung dafür machen, so würde sich diese weit über 100 Fr. belaufen. Das haben Sie nicht bedacht. — *Laus.* Bravo! Bald wiederkommen!

Verlag von **Jent & Gaßmann.** — **Solothurn.** — Druck von **J. Gaßmann,** Sohn.